

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1914**

295 (17.12.1914)

# Durlacher Wochenblatt

(Tageblatt)

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 A 10 S.  
Im Reichsgebiet 1 A 25 S ohne Bestellgeld.  
Einrückungsgebühr: Die viergespaltene Seite oder  
deren Raum 9 S, Reklameseite 20 S.

mit amtlichem Verkündigungsblatt für den  
Kreisbezirk Durlach.

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Dupp,  
Mittelstraße 6, Durlach. — Fernsprecher Nr. 304.  
Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr,  
größere Anzeigen tags zuvor erbeten.

Nr. 295

Donnerstag den 17. Dezember 1914.

86. Jahrgang

## Der Krieg.

Berlin, 16. Dez. Ueber die neuen Kämpfe um Ypern berichtet „Daily Chronicle“: Die Deutschen eröffneten ihren Angriff mit einem scharfen Bombardement auf St. Eloi. Die Deutschen, die aus gepanzerten Wagen ein heftiges Feuer gaben, zwangen die Verbündeten, sich zurückzuziehen.

\* Berlin, 17. Dez. Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Rotterdam: „Daily Chronicle“ meldet vom 15. Dezember aus Dünkirchen, daß die Verbündeten bei den jüngsten Kämpfen um Ypern 24 000 Mann in drei Tagen verloren haben. Die englische Heeresleitung versucht, den Verlust an Offizieren durch Beförderung von Unteroffizieren zu Leutnants auszugleichen. „London Gazette“ vom Montag enthält zum Beispiel die Namen von 64 Unteroffizieren, die das Leutnantspatent erhalten haben.

\* Berlin, 17. Dez. Ueber einen Landsieg unserer Marine berichtet die „Kreuzzeitung“ aus dem großen Hauptquartier vom 16. Dez.: Am 11. Dez. hatte eine französische Division bei Lombarzyde nördlich Newport einen Durchbruch zu versuchen beabsichtigt. Elf Bataillone Matrosen-Artillerie und Marine-Infanterie kamen dem Feind zuvor und gingen im Sturm voran. Ein Marine-Infanterie-Bataillon mit entfalteter Fahne ging gegen die starken französischen Stellungen an. Da der Dünensflugand Gewehre und Maschinengewehre teilweise unverwendbar machte, entschied das Bajonett und nach blutigem Gefecht warfen unsere 6000 Mann die 15 000 Franzosen in die Flucht. Die Franzosen ließen eine große Masse von Toten und Verwundeten auf dem Schlachtfeld, verloren über 800 Gefangene, darunter viele Offiziere. Der Kriegsberichterstatter der „Kreuzzeitung“ sagt dazu: Für den Heldengeist unserer Offiziere ist es kennzeichnend, daß wir bei 200 Toten 14 Offi-

ziere verloren haben, die in Ostende feierlich bestattet worden sind. Auch die verbündeten Feinde, namentlich die Franzosen selbst, haben aus diesem Landsieg unserer Marine den tiefsten Eindruck empfangen.

W.Z.B. Basel, 16. Dez. Nach den „Basler Nachrichten“ hat die französische Stadt Lille auf Anregung des deutschen Kommandanten die Hilfe des schweizerischen Bundespräsidenten angerufen. In einem vom 28. November datierten Schreiben gedenkt der Bürgermeister von Lille des 1870 den Bürgern Straßburgs durch die Schweizer erwiesenen Wohlwollens und schildert sodann die traurige Lage der seit dem 10. Oktober von aller Verbindung mit der Außenwelt abgeschnittenen Stadt Lille, deren Lebensmittel umso schneller erschöpft waren, als sie zahlreichen militärischen Requisitionen hätten genügen müssen. Auch die Zufuhr von amerikanischem Getreide war wegen Besetzung des Hafens von Dünkirchen durch französische und englische Truppen abgebrochen. Der Bürgermeister bittet den Bundespräsidenten, der Zivilbevölkerung zu helfen, sich mit Lebensmitteln zu versehen, vielleicht dadurch, daß er sich an die produzierenden Länder wende. Die deutsche Regierung sei bereit, alle nötigen Garantien zu geben, daß die gelieferten Waren ausschließlich unter der Zivilbevölkerung verteilt werden. Die schweizerische Depeschagentur fügt diesem Bericht hinzu, im Bundeshaus zu Bern sei noch keine diesbezügliche Meldung eingegangen.

W.Z.B. Paris, 16. Dez. Der Budgetausschuß der Deputiertenkammer trat am Dienstag zusammen. Der Deputierte Bion erklärte, niemand denke daran, das heilige Werk der nationalen Verteidigung durch Parteihader zu stören. Die oppositionellen Parteien seien gewillt, die Regierung in jeder Weise zu unterstützen.

W.Z.B. Berlin, 16. Dez. Teile unserer Hochseestreitkräfte haben

einen Vorstoß an der englischen Ostküste gemacht und am 16. Dez. früh die beiden befestigten Küstenplätze Scarborough und Hartlepool beschossen. Ueber den weiteren Verlauf der Unternehmungen können zurzeit noch keine Mitteilungen gemacht werden. Der Chef des Admiralsstabs: v. Pohl.

W.Z.B. Berlin, 17. Dez. Nach englischen Meldungen sind in Hartlepool über zwanzig Personen getötet, achtzig verwundet und beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Der Gasometer brennt. Die Beschießung der Festung West-Hartlepool begann zwischen 8 und 9 Uhr früh. In Scarborough sind zwei Kirchen beschädigt. Mehrere Dächer sind eingestürzt. In Whitby soll die historische Abtei teilweise zerstört sein. Die Bevölkerung flieht in das Innere des Landes.

Scarborough ist eine Seestadt im Nordbezirk von Yorkshire (England) mit ca. 38 000 Einwohnern. Es ist der besuchteste Badeort Nordenglands.

Hartlepool, das in der englischen Grafschaft Durham liegt, besteht aus dem eigentlichen Hartlepool auf steiler Halbinsel mit 23 000 Einwohnern und dem jenseits der ausgedehnten Docks liegenden West-Hartlepool mit 63 000 Einwohnern. Hartlepool ist als Hafenplatz bedeutend.

Whitby liegt wie Scarborough im Nordbezirk von Yorkshire, ist gleichzeitig beliebtes Seebad und wichtigster Hafen der Heringsflotte. Die Stadt, die 12 000 Einwohner hat, besitzt auch eine Schiffswerft.

\* Berlin, 17. Dez. Zu der Beschießung der befestigten englischen Küstenplätze heißt es im „Berl. Tagebl.“: Ähnlich wie beim Vorstoß auf Yarmouth am 4. November haben unsere Streitkräfte abermals die minen-

Feuilleton.

## Frauenmut.

Eine Reiseerzählung von Klara Rheinau.

Nachdruck verboten.

Es war ein herrlicher Junitag. Wir standen im Begriff, von New-York nach Glasgow abzubampfen. Ich befand mich auf der Brücke und beobachtete, wie die meisten der Passagiere eifrig beschäftigt waren, ein paar Abschiedsworte zu schreiben, um sie dem Lotsen, der in der nächsten Minute die „Abelaide“ verlassen sollte, zur Besorgung mitzugeben.

Plötzlich entstand eine kleine Unruhe auf dem Verdeck. Ich legte keinen Wert darauf, da sich in der Regel ein ziemliches Getöse erhob bei der Ankündigung, daß alle Briefe sofort in Bereitschaft sein müßten. Fünf Minuten später sah ich des Lotsen kleines Segel mit seiner großen schwarzen Nummer dahin flattern wie eine Möve, deren einer Flügel gelähmt ist. Träumerisch blickte ich der hellen Leinwand nach, bis sie dem Auge kaum mehr erkennbar war. Ich dachte daran, wie rasch die Zeit vergehe und wie oft ich Amerika schon Lebewohl gesagt habe, als ein zweiter Offizier

mit eiligen Schritten zu mir heraufkam. Er trug ein Paket in der Hand und sein Gesicht drückte ein Gemisch von Aerger und Belustigung aus.

„Sahen Sie nicht, wie jener Mensch dort unten den Versuch machte, auf die Brücke zu kommen, Herr Kapitän?“ fragte er halb lachend.

„Nein,“ entgegnete ich. „Was wollte er hier?“

„Er kam mit dem Lotsen an Bord und schaute sich unter den Passagieren überall nach einer Dame namens Major um. Schließlich erfuhr er, daß sie sich in der Kajüte eingeschlossen habe und sich weigere, ihn zu empfangen. Nun bestand er darauf, Sie aufzusuchen und Ihnen ein Paket für Frau Major zu übergeben. Als er hörte, daß Sie auf der Brücke seien und unmöglich wegen einer solchen Sache gestört werden könnten, versuchte er, sich den Ausgang zu erzwingen. Ich hatte alle Mühe, ihn zurückzuhalten, aber endlich gelang es mir, den Tollkopf soweit zu beruhigen, daß er mir sein kostbares Paket anvertraute. Hier ist es, Herr Kapitän.“

Ich nahm das Paket, das mit großer häßlicher Handschrift adressiert und mit grobem roten Siegellack verschlossen war, in Empfang und ließ es in meine Tasche gleiten.

Raum war ich von der Brücke herabgekommen und hatte mit einigen Bekannten ein paar Worte gewechselt, als eine bildschöne, blutjunge Amerikanerin mich schüchtern anredete:

„O bitte — sind Sie der Kapitän? Und haben Sie vielleicht einen Brief an eine Frau Major abzugeben? In diesem Fall würde ich so gerne wegen — wegen etwas Ihres Rat erbitten,“ fügte sie errötend bei.

„Es wurde mir ein an Frau C. Major adressiertes Paket zur Besorgung übergeben,“ entgegnete ich. „Wenn Sie es geöffnet haben, bin ich gern bereit, Ihre diesbezüglichen Fragen zu beantworten.“

„Aber ich möchte es nicht zuerst öffnen. Wegen des Briefes, der ohne Zweifel dem Paket beiliegt, möchte ich Sie zuvor beraten. Wollten Sie mich nicht in Ihr — Ihr Privatzimmer führen, wo ich Sie für fünf Minuten sprechen könnte?“

Ich lächelte über die Idee eines Privatimmers, lud sie aber in meine Kabine ein, deren Tür ich weit offen ließ, überzeugt, daß niemand uns stören würde. Wir nahmen neben meinem Schreibtisch Platz. Die junge Dame stützte den Kopf in die Hand, tat einen tiefen Atemzug und blickte mich mit verstörten Augen an.

durchsuchte Nordsee durchquert, um englische befestigte Plätze zu beschließen. Es scheint, daß unsere Schiffe von den englischen Küstenpatrouillen gesichtet wurden und diese sogleich größere Streitkräfte alarmierten. Wir sehen mit Spannung weiteren Nachrichten entgegen.

W.I.B. London, 17. Dez. Die Admiralität teilt mit: Eine wichtige deutsche Flottenbewegung fand gestern früh in der Nordsee statt. Scarborough und Hartlepool wurden beschossen. Unsere Flotillen sind an verschiedenen Punkten in Kämpfe verwickelt. Die Aktion wird fortgesetzt.

Köln, 16. Dez. Aus Rotterdam wird gemeldet: Der Jubel in den englischen Blättern über den Seesieg bei den Faltlandsinseln ist einstimmig ein unverkennbar gedämpfter, denn einerseits schämt man sich der riesigen Uebermacht, womit die paar Kreuzer schließlich zur Strecke gebracht wurden und andererseits fällt es allgemein auf, daß die Regierung noch immer keine Einzelheiten veröffentlicht und sogar darüber schweigt, welche Schiffe an dem Kampfe teilgenommen haben. Auffallend ist es auch, daß die Zensur die Meldungen amerikanischer Blätter, daß die verbündete Flotte in dem ungleichen Kampfe mehrere Kreuzer verloren und einen starken Verlust an Menschenleben gehabt hätte, hat passieren lassen. Das Mißtrauen ist umso größer, als bis heute noch nicht der Verlust des riesigen Schlachtschiffes „Autajus“ amtlich bekannt gegeben wurde. Ferner ist man auch darüber verstimmt, daß es trotz der gewaltigen Uebermacht anscheinend der „Dresden“ gelungen ist, sich der Umklammerung zu entziehen und aus dem Gesichtskreise der englisch-japanischen Flotte zu verschwinden. Man befürchtet, daß es der „Dresden“ gelingen wird, nach Deutsch-Südwestafrika zu entkommen, wo ihre Mannschaft eine willkommene Verstärkung der dort stehenden deutschen Streitkräfte bilden wird.

W.I.B. Berlin, 16. Dez. Wegen der ausgedehnten Transporte von Liebesgaben und Weihnachtspaketen ist es leider nicht angängig, auch noch Weihnachtsbäume in das Stappen- und Operationsgebiet vorzuführen.

\* Berlin, 17. Dez. Nach der „Wiener Reichspost“ hat Essad Pascha in Albanien den heiligen Krieg erklärt, worauf 25 000 Albanesen in Serbien eingefallen seien.

Berlin, 15. Dez. Aus Mailand meldet die „Post“: Der Madrider „Imparcial“ meldet, daß Aufständischentrupps von Muselmanen in Marrakesch (Marokko) eingerückt sind, das von Franzosen geräumt sei.

„Nun denn,“ leuchte sie schließlich hervor, „ich bin meinem Manne davongelaufen!“

Wenn sie eine Antwort von mir erwartete, so sah sie sich enttäuscht, denn ich blieb stumm.

„Dieses Paket ist von ihm,“ fuhr sie fort, „und wir sind erst seit zwei Monaten verheiratet — heute sind es zwei Monate.“

„Sie sind ihm davongelaufen?“

„Ja, ich konnte wirklich nicht anders. Er war so eifersüchtig ohne jede Ursache und sagte mir die schrecklichsten Dinge. Er hatte unrecht, ich bin ganz in meinem Recht. Glauben Sie, er würde mich für — für schwach und charakterlos halten und sich einbilden, er könne in Zukunft ganz tun, was ihm beliebt, wenn ich — wenn ich seinen Brief lese und ihm eine — gerade nur eine Zeile erwiderte? Denn Sie müssen wissen, ich liebe ihn trotz allem.“

Die naiven Geständnisse der jungen Dame reizten mich gewaltig zum Lachen, aber ich beherrschte mich.

Wenn er als Mann fühlt, wie ich, dann wird er Sie sicher noch hundertmal mehr lieben, wenn Sie ihm ein wenig weibliche Milde und Nachsicht zeigen,“ entgegnete ich ernsthaft.

Sie schoß wahrhaft von ihrem Stuhl in die

## Tagesneuigkeiten.

Baden.

☛ Karlsruhe, 16. Dez. In der Grenadierkaserne fand heute vormittag die Vereidigung von 2400 Rekruten und Kriegsfreiwilligen statt. Dem feierlichen Akt wohnten bei das Großherzogspaar, die Großherzogin Luise, die Königin von Schweden, Prinz und Prinzessin Max mit ihren Kindern der Prinzessin Marie Alexandra und dem Prinzen Berthold. Der Großherzog hielt bei der Vereidigung eine Ansprache an die jungen Mannschaften, in welcher er der Heldentaten unserer im Felde stehenden Brüder gedachte und die Rekruten ermahnte, den glänzenden Beispielen von Mut und Tapferkeit zu folgen.

☛ Der Tag von Ruits kehrt am morgigen Freitag zum 44. Male wieder. Unsere Gedanken wandern nach jenem blutigen Schlachtfeld, auf welchem Prinz Wilhelm von Baden mit seinem Volk gemeinsam für Deutschlands und Badens Ruhm kämpfte und, es war bekanntlich sein Geburtstag, schwer verwundet wurde. Zugleich gedenken wir aber auch an dem Tag von Ruits unserer Brüder im West und Ost, die nun schon im fünften Monat im heißen Kampfe stehen. Dem Vorbild der Väter aus den Tagen von Ruits folgend, sind unsere Badener hinausgezogen, um an die Fahnen neue Lorbeeren zu heften.

\* Durlach, 17. Dez. Oberamtsrichter Dr. Kley in Durlach, der als Oberleutnant der Infanterie im Felde steht, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren!

☛ Durlach, 16. Dez. Von den seitens des hiesigen freiwilligen Feuerwehrkorps anfangs November d. J. an die zu den Waffen eingezogenen Mitglieder abgeordneten Liebesgaben (83 an der Zahl) sind nach den bis jetzt beim Kommando eingetroffenen Nachrichten nahezu alle gut angekommen. Die kleine Aufmerksamkeit wurde durchweg freudig und dankbar begrüßt, zumal bekanntlich im Feindeslande eine gute Cigarre eine teure Rareté darstellt. Aus den erhaltenen Briefen und Karten geht hervor, daß ein großer Teil der Feuerwehrmannschaften in den vordersten Reihen im Kampfe steht, daß viele schon in blutigen Gefechten mitgekämpft haben und daß sie trotzdem gesundheitslich noch so bei der Hand seien, um auch noch weiterhin ihren Mann stellen zu können. Wenn außerdem auch aus allen Zeilen der sehnlichste Wunsch auf ein baldiges Ende dieses schrecklichen Krieges und auf ein gesundes Wiedersehen zum Ausdruck kommt, so können wir dies den tapferen Wehrmännern, die teilweise jetzt auch gegen Rußland herangezogen sind, recht gut nachfühlen. Trotz mancher heiteren Stunde im Schützengraben z.

Höhe. Ihre Augen strahlten, eine rosige Röte übergoß ihr Gesicht.

„O wie danke ich Ihnen!“ rief sie glücklich. „Nun will ich Sie auch nicht länger belästigen, sondern davonlaufen und sofort meinen Brief lesen.“

Sie nickte mir fröhlich zu und verschwand. Ich blickte ihr lächelnd nach. Sie war offenbar noch ein Kind, das man nicht zur Verantwortung ziehen konnte — ein liebes, heiteres Wesen, nur geschaffen, um verwöhnt und gehätselt zu werden. Während ich noch auf meiner Türschwelle stand, kam eine andere Dame vorüber, blieb wie unschlüssig eine Sekunde stehen, ging weiter und kam wieder zurück. Sie hatte ein interessantes, aber wenig anziehendes Gesicht, dessen Totenblässe durch die kohl-schwarzen, glänzenden Augen noch mehr hervortrat, und ein festes, energisches Kinn. Sie war einfach gekleidet und mochte etwa dreißig Jahre zählen.

„Sind Sie der Kapitän?“ redete sie mich an.

„Zu dienen, Madame.“

„Ich vermute, daß Ihnen ein Brief für mich anvertraut wurde,“ fuhr sie fort.

„Sie sind im Irrtum, Madame. Ich wurde heute gebeten, ein Paket in die Hände einer Passagierin abzuliefern, aber es war die Dame, die mich eben verließ.“

bringt eben der Krieg Strapazen mit sich, die allen, die sie mitmachen müssen, stets hoch anzuerkennen sind.

W.I.B. Pforzheim, 17. Dez. Gestern wurden hier auf Veranlassung des Generalkommandos des 14. Armeekorps 14 Franzosen von dienstpflchtigem Alter, welche seit einiger Zeit hier Aufenthalt genommen hatten, festgenommen und ins Gefängnis verbracht. Bisher konnten die Franzosen und Russen, welche während des Krieges und namentlich seitdem ihnen der Aufenthalt in verschiedenen anderen Städten Badens untersagt war, hierhergekommen waren, sich vollständig frei bewegen. Die hier getroffene Verfügung ist angeblich als Gegenmaßregel gegen die schlechte Behandlung Deutscher in Frankreich gedacht.

☛ Heidelberg, 16. Dez. Heute vormittag ist hier ein Transport von 360 gefangenen russischen Offizieren angekommen. Von ihnen wurden 180 in dem hiesigen Gefangenenlager, in welchem sich bekanntlich schon französische Offiziere befinden, untergebracht und 180 wurden nach Billingen weitertransportiert.

☛ Mannheim, 16. Dez. Der bekannte einarmige Dauerschwimmer Bollrath von hier, der im letzten Sommer im Flosshafen einen Knaben vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte, erhielt für diese Tat die Rettungsmedaille.

☛ Freiburg, 16. Dez. Der bei dem Fliegerangriff am letzten Sonntag durch einen Bombensplitter im Colombipark schwerverletzte Soldat, der 22jährige Landwirtssohn Hubert Maier aus Burkheim am Kaiserstuhl ist nun seinen schweren inneren Verletzungen erlegen. Die Familie Maier in Burkheim ist umso mehr zu bedauern, als sie vor einigen Jahren einen Sohn durch Ertrinken im Rhein und ein anderes Kind durch Verbrennen verloren hat. Wie zu dem Fliegerangriff noch weiter berichtet wird, fand man in einem Nebengebäude des Vinzentiushauses in einer Zimmerdecke eine stecken gebliebene, nicht explodierte Bombe. Sie wurde von sachkundiger militärischer Seite entfernt und auf dem Exerzierplatz zur Entladung gebracht.

☛ Stetten a. N., 16. Dez. Seit Ende November sind auf dem Truppenübungsplatz Heuberg 200 kriegsgefangene Franzosen und 250 russische und polnische Zivilgefangene untergebracht.

☛ Randegg bei Adolfszell, 16. Dez. Dieser Tage wurde hier die Rote Kreuz-Schwester Maria Lang unter militärischen Ehren zur letzten Ruhe bestattet. Die Schwester war in Nordfrankreich bei Ausübung ihres schweren Berufes lebensgefährlich verletzt worden. Ihr Wunsch, nach Randegg zurücktransportiert zu werden, konnte erfüllt werden. Nach 14 tägigem schweren Leiden ist sie dann hier gestorben. An der Beerdigung nahm der

Ihre Züge drückten mehr Ueberraschung als Enttäuschung aus.

„Ah, dann bin ich falsch berichtet worden,“ bemerkte sie. „Man sagte mir, Sie hätten etwas für eine Frau Major.“

Ich fing an, mich ein wenig unbehaglich zu fühlen.

„Frau C. Major. Wie bereits erwähnt, nahm es die Dame, die soeben hier war, in Empfang und wenn nicht —“

Sie sprang auf mich zu und faßte meinen Arm mit festem Griff.

„Um Gotteswillen!“ rief sie außer sich, „eilen Sie ihr nach. Sie darf es nicht öffnen.“

Sie ließ meinen Arm los, sie drehte sich um und wäre der kleinen Amerikanerin sicher gefolgt, hätte ich sie nicht mit einem ernsten Wort zurückgehalten.

„Sie regen sich ganz unnötig auf, Madame,“ sagte ich. „Sie würden die Dame nur beunruhigen, wollten Sie in Ihrer gegenwärtigen Verfassung das Paket von ihr verlangen. Erlauben Sie, daß ich jemand damit beauftrage. Sollte ein Irrtum vorliegen, so wird er berichtigt sein, ehe sie das Siegel erbrochen hat.“

(Fortsetzung folgt.)